

Bezugspreis:
 Vierteljährlich
 für Bad Ems 3 M.
 für den Postanfallten
 (einschl. Postgebühren)
 3 M. 27 Pf.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von A. Chr. Sommer,
 Bad Ems.

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen:
 Die einspaltige Kleinzeile
 oder deren Raum 25 Pf.
 Kleinspalt 75 Pf.
 Schriftleitung und
 Geschäftsstelle:
 Bad Ems, Römerstr. 95.
 Fernsprecher Nr. 7.
 Verantwortlich für die
 Schriftleitung:
 Paul Lange, Bad Ems.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 15

Bad Ems, Samstag den 18. Januar 1919.

71 Jahrgang.

Das Ende von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

228. Berlin, 16. Nov. Ueber die Ermordung Liebknechts bei einem Mordversuch und über die Tötung der Frau Rosa Luxemburg auf der Fahrt ins Untersuchungsgefängnis wird vom Stabe der Gardekavallerie-Schützenbrigade ein Bericht veröffentlicht, in dem es heißt: Der Führer machte Liebknecht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er bei einem Mordversuch von seiner Waffe Gebrauch machen werde. Am neuen Weg ließ der Kraftwagen stehen, der offenbar durch das schnelle Anfahren in Unordnung geraten war. Als auf Befragen der Kraftwagenführer angab, daß die Wiederherstellung der Maschine einige Zeit erfordern würde, fragte der Führer der Begleitmannschaft Dr. Liebknecht, ob er sich kräftig genug fühle, die Charlottenburger Chaussee zu Fuß zu erreichen. Als sich die Begleitmannschaft etwa 50 Meter vom Wagen entfernt hatten, machte sich Liebknecht von ihnen los und rannte in gerader Richtung von ihnen fort. Der eine Begleitmann wollte ihn halten, erhielt aber von Liebknecht einen Messerstich in die rechte Hand. Da Liebknecht auf mehrfachen Anruf nicht stehen blieb, schossen mehrere Leute der Begleitmannschaft hinter ihm her. Einige Augenblicke später stürzte Liebknecht zusammen und war anscheinend sofort tot. — Auf Befehl der Gardekavallerie-Schützenbrigade wurde etwa um 10 Uhr Abends einer zweiten Begleitmannschaft befohlen, Frau Rosa Luxemburg in das Untersuchungsgefängnis zu überführen. Den Begleitmannschaften gelang es, Frau Luxemburg bis zum Wagen zu bringen und den Eingang des Wagens freizuhalten. Da sich aber auch auf der Straßenseite eine erregte Menschenmenge angesammelt hatte, welche gleichfalls dem Wagen zudrängte, so befand sich die Begleitmannschaft vorübergehend in einem erregten Menschenhaufen und wurde auseinandergerissen. In diesem Augenblick schlug die Menschenmenge auf Frau Rosa Luxemburg ein. Diese wurde von dem Führer der Begleitmannschaft aufgefunden und bewußtlos von ihm und seinen Leuten in den Wagen gebracht. Als sich dieser der Menge wegen langsam in Bewegung setzte, sprang plötzlich ein Mann auf das Trittbrett und gab auf Frau Rosa Luxemburg einen Pistolenschuß ab. Auf Befehl des Führers der Begleitmannschaft verließ der Wagenführer daraufhin, in schneller Fahrt den Ausfallenden in Richtung Berlin hinunterzufahren, wurde aber in der Nähe des Kanals plötzlich durch Schüsse zum Anhalten gezwungen. In diesem Augenblick drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge an den Wagen heran, sprang auf die Trittbretter und zertrümmerte unter dem Ruf: „Das ist die Rosa!“ den Körper der Frau Rosa Luxemburg aus dem Wagen heraus. Die Menge verhielt sich mit ihm in der Dunkelheit. Es ist anzunehmen, daß die Leute die das Automobil zum Halten brachten, aus der vor dem Hotel versammelten Menschenmenge waren. Da sich der Kraftwagen vom Hotel aus nur langsam in Bewegung setzen konnte war es den Leuten möglich gewesen, dem Wagen voranzukommen und den Weg zu verlegen.

Aus Provinz und Nachbargebieten

1. **Deutsch-nationale Volkspartei.** Herr Carl Beidt-Straßfurt a. M. ist als Kandidat der deutsch-nationalen Volkspartei in unserem Wahlkreis aufgestellt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

1. **Einquartierung.** Zur Nachricht, daß für die Einquartierungsleistungen neue Formulare anzufordern sind. Für jede Woche ist ein besonderes Formular zu benutzen, auch wenn nur ein Tag der Woche darin zu verzeichnen ist. Die Abgabe der Meldungen hat Montags, Dienstags und Mittwochs, 8-12 Uhr vormittags, für die jeweils abgelaufene Woche zu erfolgen. Die bisherigen Meldungen sind auf dem vorgeschriebenen Formulare nachzuholen, welche ab Samstag nachm. auf dem Postamt ausgegeben werden.

2. **Silberne Hochzeit** feiern am 21. Januar die Eheleute Otto Schug.

Wahlversammlung der Deutsch-Demokratischen Partei.

Bad Ems, den 18. Januar 1919.

Außerordentlich zahlreich war die heutige Wahlerversammlung der Deutsch-demokratischen Partei zur gestrigen Versammlung im Metropole gefolgt, in dem Wünsche, über das bisher noch vielfach unklar hervorgeratene Programm aus dem Munde von Parteimitgliedern etwas zu hören. Nachdem der Einberufer Fabrikant Sturm-Bad Ems darauf hingewiesen hatte, daß wegen der bekannten Umstände leider keiner der aufgestellten Kandidaten hier sprechen könne, erklärte in sachlichen und unzweideutigen Ausführungen Lehrer Todt-Raffau die Ziele der Deutschdemokratischen Partei in folgendem:

Lehrer Todt wies zunächst hin auf das bedauerliche Chaos, das in unserem politischen und wirtschaftlichen Leben

in den letzten Wochen geherrscht habe, in denen neben vielen Worten und wenig Handeln nur eine Lat als erfreuliches Ergebnis hervortrete: der Beschluß über die Nationalwahlen. Daß es dabei um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes gehe, dessen müsse sich jeder bewußt sein, und alle sollten daher ihre Schuldigkeit am 19. Januar tun. Es gelte, das Gerüst für das neue Haus zu bauen, und trage auch dieses nicht, so werde der Bau zusammenstürzen infolge der Schuld derjenigen, die ihre Mithilfe versagten. Kurz müsse ein gesunder Gesamtorganismus geschaffen werden, ehe an Einzelheiten gedacht werden könne. Deshalb sei es Pflicht aller Kräfte, mit tätig zu sein, und auch diejenigen, denen das Alter teuer war, müßten sich, um dem Gesamtwohl zu dienen mit den neuen Verhältnissen abfinden, wie dies Bismarck nach 1848 getan habe. Auf die Ziele der neuen Parteien eingehend, betonte Redner, daß der Sozialismus wohl zur Kritik, aber nicht zum Regieren fähig sei, wie die russischen Zustände in Berlin beweisen hätten. Würden sich Christ und Scheidemann, die jetzt ein energisches Einschreiten versäumen, später der Geißel, die sie rufen, erwehren können? Was wolle die Deutschdemokratische Partei? Sie wolle eine große Partei sein, die alle diejenigen umfasse, die zwischen Zentrum und Sozialdemokratie ständen. Duldsamkeit sei ihr Prinzip, und da rechte sie auf die Frauen. Sie sei eine deutsche Partei und wolle ein „Deutschland hoch in Ehren“, das in republikanischer Staatsform — weder der Reaktion noch dem Sozialismus ausgeliefert werden dürfe — die gleiche Gleichberechtigung aller Staatsbürger der Freiheit des Gewissens und der Religionsübung müßten verbürgt werden. Die Partei fordere nicht die Trennung von Staat und Kirche, sie rechte aber so, daß diese kommen könne, und gebe daher ihre Stellungnahme hierzu bekannt. Die Trennung dürfe, wenn sie stattfinden sollte, keine Gewalttat sein. Bedenkt man, daß die Partei volle Gleichberechtigung und Anerkennung der Kirche. Die Frage der Trennung sei z. B. auch von dem Standpunkt zu betrachten, daß eine Regierung komme, die wenig Verständnis für die Kirche habe. Dann sei die Trennung unvermeidlich. Sie dürfe jedoch nur erfolgen unter Wahrung der Würde und Bedeutung der Kirche. Jedemfalls dürfe ihr gegenwärtiger Einfluß nicht ausgedehnt werden; auch sei ihre finanzielle Selbstständigkeit zu wahren. Im freien Staat müsse eine freie Kirche sein. Redner trat dann für die Einheitschule ein, in der der Religionsunterricht beibehalten und nicht durch konfessionslosen Moralunterricht ersetzt werden solle. Das wirtschaftliche Programm der Partei fordere die staatliche Anerkennung der Arbeiter- und Angestelltenverbände, ferner im Prinzip den Achtundzestig, für dessen Einführung der Ablehnung allerdings die verschiedenen Verhältnisse entscheidend sein sollten, eine einmalige progressive Vermögensabgabe, die Veranlagungssteuer, die allgemeine Erbschaftsteuer, schärfste Erfassung der Kriegsgewinne, Aufrechterhaltung des Privateigentums usw. Sozialisierung solle nur in geeigneten Fällen stattfinden; Eingriffe der Bürokratisierung ins Wirtschaftsleben dürften nicht erfolgen. Der Handwerkerstand müsse geschützt, die Stellung der Beamten gesichert und die Ruhegehälter, und Hinterbliebenenbezüge weiter bestehen bleiben. Auch für die Landwirte müsse gesorgt und den Landarbeitern die Möglichkeit des Grunderwerbs geschaffen werden; ein freier Bauer auf freiem Boden. Bezüglich der auswärtigen Politik verlange man eine solche Stellungnahme, die einen dauernden Frieden gewährleisten, den Bund der Völker, Abrüstung und Schiedsgerichte, Selbstbestimmungsrecht der Völker, besonders auch für die Deutsch-Oesterreicher, Schanz der fremdenpolitischen Winderheiten in Deutschland. Bedenken solle man wissen, daß die Kraft des Deutschen nicht ausgereizt werden könne aus der Welt. Die Deutschdemokratische Partei wolle den Idealismus ins Volk tragen, weil kein Volk ohne Idealismus bestehen könne. Mögen die Männer die hingekickt werden, um das neue Haus zu bauen, Männer der Tat sein, mögen sie, wie Bismarck, wissen was sie wollen. Möge der Geist der Selbstkritik und des Wachstums gebannt werden, damit wir nicht mit der alten Schuld ins neue Haus ziehen. Lassen wir es besser werden, und bald wird's im Vaterlande besser sein!

Da den Frauen von der Revolutionäreinrichtung das Geschenk des Wahlrechts zugefallen ist, ergriß auch die Rednerin, Frau Hauptmann Scheringer-Coblenz, das Wort und erwähnte unter Hinweis auf die nun diesen zugefallene große Verantwortung zur Wahlbeteiligung. Die Frauen dürfe es da nicht mehr stille zu Hause halten, nein, sie müßten nicht nur wählen, sondern sich auch informieren, daß sie richtig wählen. Ratsch wäre es, eine eigene Frauenpartei zu schaffen, da eine solche nur vernünftig würde. Gebe es doch in erster Linie auf, nur ein Ziel: die Wahrung der Größe des Deutschen Reiches. Einig und zielbewußt, ohne konfessionelle Vorurteile müßten die Frauen zur Wahlurne gehen. Sie wandle sich

bann gegen den Sozialismus, dessen Klassenherrschaft nicht kommen dürfe; sonst würden später die Kinder fragen: was tatest ihr, als unser Vaterland in großer Not war? Möge es da noch ein Gaudern geben? Die Tatsache der traurigen Lage unseres Landes verlange, daß die Frauen Eiferung für die Wahl gewinnen und wieder andere aufklären, um so dem Sozialismus Abtrag zu tun. Von den sozialistischen Wählerinnen werde keine an der Urne fehlen. Wenn sie das wüßte, habe die Sozialdemokratie wohl das Frauenwahlrecht eingeführt. Aber sie solle eine hehre Entscheidung erleben, sei doch die Frau während vier Kriegsjahren unermüdet tätig gewesen, und solle sie da in letzter Stunde, wo es gelte, versagen? Das werde nicht der Fall sein. Viel gebe es für die Frau zu bessern, in der Fürsorge- und Erziehung, in den Ernährungsfragen. Welcher Partei solle die Frau nun angehören, um ihre und ihrer Kinder Interessen zu schützen? Sie wolle nur darauf hin, daß die Deutschdemokratische Partei der Kirche Freiheit und wirtschaftliche Selbständigkeit gebe, daß sie die Religion nicht ausschalten wolle aus Schule und Haus. Es sei also unberechtigt, wenn die Frauen dieser Partei etwa Mißtrauen entgegenbrächten. Zum Schluß betonte die Rednerin, daß man ein Vaterland erstreben müsse, in dem alle Deutsche als freie und gleichberechtigte Bürger leben mit einer starken Regierung, die uns vor Verlust und Bolschewismus schütze.

Nachdem Fabrikant Sturm der Rednerin dankt und alle Anwesen auf die Pflicht der Wahlbereitschaft hingewiesen hatte, erteilte er dem Pfarrer Emme das Wort.

Pfarrer Emme wies in einleitender Rede besonders auf einen wichtigen Punkt des Programms der Deutschdemokratischen Partei hin: keine Trennung von Staat und Kirche! So habe die oberste Parteileitung festgelegt, worüber er sich nun gegenwärtig freuen mit den Männern, die stets mit ihrer ganzen Persönlichkeit eingetreten seien für eine lebensreiche Tätigkeit der innerlich freien Kirche innerhalb eines freien deutschen Staates. Alle diese Männer, die auch der Demokratischen Partei zugesichert seien, weil sie die Zeichen der Zeit verstanden, müßten belohnen, daß diese Partei mit ihrer Stellungnahme zu jenen wichtigsten Problemen einem Verständnis entgegenkomme. Redner betonte, daß der auf der Kandidatenliste verzeichnete ob. Pfarrer Seim-Cassel wie Pfarrer Keller von Coblenz sowie er selbst nur unter der unbedingten Voraussetzung einer „keine Trennung von Staat und Kirche“ der Deutschdemokratischen Partei beigetreten seien. Mit aller Entschiedenheit müsse Protest eingelegt werden gegen jene verworfenen Forderungen des Jehnboote-Hofmann und seiner Gesinnungsgenossen. Hier würden die evangelischen Pfarrer das Vorgehen des Zentrums tatkräftig unterstützen. Also keine Trennung von Staat und Kirche! Das solle jedoch nicht bedeuten, daß alles so bleiben solle wie bisher. Im Gegenteil, es werde im neuen Deutschland die neue Aufgabe sein für die Deutschdemokratische Partei, hier auch Änderungen vorzunehmen, aber nur solche, die niemals den Kern, das Wesen unseres Glaubens treffen. Bei dieser Arbeit würde man sich von ganz klaren Richtlinien leiten lassen, denen jede deutsche Frau und Jungfrau mit gutem Gewissen zustimmen könne. Der Grundgedanke müsse befolgt werden, an die Dinge auch an scheinbare Neuheiten, erst dann auflösend heranzutreten und abzubauen, wenn diese durch sich selbst überflüssig und überflüssig geworden seien. Aber auch dann müsse man sich hüten vor jeder Uebergründung. Manches aus der alten Zeit müsse als Sauerteig mit hinübergenommen werden in die neue, um da aufbauend zu wirken und das Beste der Kirche und damit das Beste des neuen Staates zu schaffen. Eine Vervollkommenung, ein weiterer Befreiungsbau des Verhältnisses von Staat und Kirche nach ihrer inneren und äußeren Eigenart solle eintreten mit Befreiung von allem, was ihrem Wesen durchaus fremd sei. Redner betonte dann das bisherige Verhältnis von Staat und Kirche, dessen gute Seiten er zeigte, dabei auch auf die Mängel, die zu Uebergründungen, Gestaltungsmissfällen und Missetatigkeiten geführt hätten. Die neue Zeit verlange aufrechte Männer, die nach ihrer Ueberzeugung reden und schreiben, nicht danach, was von gewissen Stellen gerne gehört werde. Ein ehrlicher, echter Patriotismus tue not, nicht jener unaufrichtige Augenblickspatriotismus, der von oben gemacht und anbefohlen werde. Sehr erwünscht, ja notwendig sei es, daß hierin eine Aenderung eintrete. Frische Luft und Sonnenlicht müßten der Kirche zugeführt werden, und dafür trete die Deutschdemokratische Partei ein. Alles, was irgendwie aus der Bedrückung der Gewissen, müsse beseitigt werden; die Partei werde sich nur einengen können für jene Rechtsordnung, die ihre Grenzen habe an der Ueberzeugung und dem Gewissen der Menschen. Jedenfalls brauche niemand zu fürchten, daß die Männer der Demokratischen Partei etwas gewähren lassen würden, was der Kirche irgendwie Abbruch tun könnte. Zum

Schlag verwarf Redner noch den trostlosen Moralunter-
richt, womit unsere Jugend nicht leben könne und auch
nicht unser Volk, und wies auf das Zusammengehen der
Deutsch-demokratischen und Deutschen Volkspartei in Cob-
lenz hin. — Danach schloß Fabrikant Sturm mit einer
Wahlaufrufung die Versammlung.

Bezüglich der Stimmzettel äußerte sich Fabrikant Sturm,
daß diese, weil mit Ueberschrift gedruckt, falsch seien, was
auf ein Verschulden des Druckers zurückzuführen sei. Gegen
diesen Vorwurf müssen wir Verwahrung einlegen. Denn
die Zettel der deutsch-demokratischen Partei sind — wie auch
die Zettel der anderen Parteien. — in diesem Text in Auf-
trag gegeben worden. Erst durch genaue Erforschungen seitens
der Drucker wurde festgestellt, daß die Stimmzettel ledig-
lich die Namen der Kandidaten enthalten dürfen, auf welche
Zuruf der Vorstand der deutsch-demokratischen Partei sei-
tens der Drucker hingewiesen wurde.

Die Wahlliste der Deutschen Volkspartei beginnt mit den Namen: **Nießer-Lieber.**

Es ist sorgfältig darauf zu achten, daß die richtige
Liste in die Urne gelangt.

Wählt Nießer-Lieber!

Antwort an Herrn Volksmann Kannegießer
(Emscher Zeitung vom 16. 1. 1919).

Glücklicherweise gibt auch den harmlosesten allmählich
das Verständnis auf über die unsagbar verheerende Wir-
kungen unserer Revolution, die uns nach besserer Vorder-
leitung durch russisches Geld und russische Waffen von den So-
zialdemokraten mit Unterstützung der Demokraten vom
Schlage des Berliner Tagesblattes und der Frankfurter
Zeitung in sehr gefährlicher Weise plötzlich aufzuregen
wurde, als die Gefahr vorlag, daß durch eine Umdrehung
von oben unter Leitung des Prinzen Max von Baden die Un-
zufriedenheit des Volkes beizugehen werden könnte. Die Re-
volution in dem Augenblick war ein fürchterlicher Fehler. Sie
hat uns nach einem alten deutschen Spruch: „Wird's ehr-
lich“ gemacht.

Unter dem schönen Wort „Sozialismus“ kann ich, mit
dem besten Willen nichts vernünftiges vorstellen. Solle
K. damit meinen, daß im Sozialismus bei Weltstagnation
auf Arbeiter der Schwerindustrie und des Bergbaus ein
Wahlrecht ausgeübt worden ist, so kann ich das nicht
nachprüfen. Was hat das aber mit dem „alten System“ zu
tun? Glaubt etwa K., daß Wahlvereinsleistungen unter
einem anderen System unmöglich sind? Weis K. nicht, wie
in den Industriebezirken und den großen Städten ganz
Deutschlands von den Sozialdemokraten Wahlvereinsleistun-
gen geleistet worden sind unter Ausnutzung von Wahl-
vereinsleistungen und wirtschaftlichen Zwangsmitteln? Da-
gegen ist auch die demokratische Republik kein Mittel-
mittel.

Ebenso wenig wie sie eine geschickte Staatskunst einzu-
leitet. Gewiß ist es unser Unglück gewesen, daß in
der allerwichtigsten Zeit ein Staatsmann gefehlt hat. Wir
hat aber unablässig schon lange vor Ausbruch des Krieges
die Verführung des lebenden Staatsmannes unter dessen
Verantwortlichkeit der Krieg begonnen und über 3 Jahre
politisch mit maßlosem Ungehörigkeit geführt wurde ge-
fordert? Gerade die Kreise, die nach Ansicht des demokratischen
Wahlvereins zur jetzigen Deutsch-nationalen Volkspartei und
zur Deutschen Volkspartei gehören! Und die Demokraten
der Frankfurter Zeitung? Er war damals ihr Grund,
weil er für ihre privaten Interessen förderlich war. Die
Politik der Nachgiebigkeit nach außen und nach innen, die
sich einbildete, durch kleine Freundlichkeiten und Gefällig-
keiten alles gewinnen zu können, die war auch ein Unglück.
Daß es in einer Monarchie höchste Staatskunst gibt, haben
wir selbst im vorigen Jahrhundert erlebt und erleben wir
jetzt noch in England.

Die Kreise des Berliner Tagesblattes und der Frank-
furter Zeitung sind wohl sattem bekannt. Diese Zeitungen
haben gewiß nicht nötig gehabt, ihre Ansichten zu ändern.
Ihre politischen Ziele sind zum Teil ja sogar heute zurück-
zuverfolgen bis zum Beginn unserer Zeitrechnung. Ob sie
aber gerade im deutschen Interesse liegen, ist doch mehr
als fraglich. Selbst wenn die Einwohner der Vorstadt
Frankfurt a. M. keineswegs unter Stadtverordneten aus diesen
Kreisen zu sprechen brauchen!

Daß leider viele über Nacht ihr republikanisches Herz
entdeckt haben, spricht nicht für die Vorgesetzten einer republi-
kanischen Staatsform, sondern für die Gesinnungslosigkeit
menschlicher Kreise, die nicht den Mut und die Fähigkeit haben,
ein verheerendes Volk verständig aufzuklären.

Das deutsche Haus brennt allerdings nicht. Es
gibt aber nicht nur, das gefährliche sozialdemokratische Feuer
zu löschen, sondern möglichst auch jeden fern zu halten, der
durch Hineinblasen in die Glut die Flamme weiter zum
Ausbreiten bringen könnte. Es gibt eine völlige rechtliche
Zerstückelung von der Sozialdemokratie. In dieser Beziehung
bin ich leider noch den allerdings spärlichen Nachrichten
über den Wahlkampf im Reich bezüglich der äußeren Verhältnisse
und reformgeleiteten demokratischen Partei nicht sicher.
Ich erwähnte neulich Kohn und Mühlheim. Ihre angestrichen
nach von Solingen gel. n. daß dort die demokratische Partei
eine Verbindungsmitteilung mit den anderen bürgerlichen Par-
teien abgelehnt hat, und erfahre zu meinem größten Be-
dauern heute das gleiche aus von unserem Wahlkreis, in
dem ich alle anderen bürgerlichen Parteien verbunden
haben. Ebenso bedenklich scheint mir, daß in der jetzigen
demokratischen Partei offenbar noch Sympathien vorhan-
den sind für die November-Revolution, die von der da-

maligen demokratischen Partei mit vorbereitet wurde.

Ich gebe K. recht, daß wir eine „reine Volkswirt-
schaft“ brauchen, aber ich lege den Nachdruck auf „rein“. Auf
die Republik verzichte ich gern, wenn das Reich nur
wieder „einig, stark und gut deutsch“ wird, so wie es
nach 1871 bis in die neunziger Jahre war!

Auch ein Wähler.

Eine Frage.

Ich war heute in der Wahlversammlung der deutsch-demo-
kratischen Partei. Der herzliche Ton der Rednerin, die in
unser Pflicht erinnerte, hat mich tief bewegt. Hoffen wir,
daß keine Frau es verkennt, ihr Wahlrecht auszuüben.

Nur ein Programmpunkt des Abends, wohl der wichtigste,
ist mir ungelöst geblieben, das ist die Stellung der deutsch-
demokratischen Partei zur Trennung von Kirche und Staat.
Schon die Bemerkung des Redners: „Neuerdings“ habe
sich die Parteileitung entschieden, gegen die Trennung von
Kirche und Staat ausgesprochen, machte mich fraglich. Also
ist es wohl doch keine ganz geführte Parteileitung.
In seinen beredten Worten erklärte Herr
Emme dann: die deutsch-demokratische Partei ist gegen die
Trennung von Kirche und Staat. Nun aber las ich in der
heutigen Emscher Zeitung über die gestrige Versammlung der
deutsch-demokratischen Partei in Diez als Worte des
Hauptvortrag haltenden Lehrers Klinghausen: „Nun kommt
die Frage der Trennung von Kirche und Staat. Hierzu sage
ich ganz klipp und klar: die deutsch-demokratische Partei ver-
langt die Trennung von Kirche und Staat.“

Wer hat nun Recht? Dem soll man glauben? Unbedingt
klare Stellung hierzu nimmt nur die deutsche Volkspar-
tei. Wer von uns deutschen Frauen trenn zur Kirche hält,
wer von uns seinen Kindern die Religion in guter alter Art
erhalten möchte, gibt seine Stimme nur der

Deutschen Volkspartei

Sie nimmt den Stimmzettel, der mit den Namen: Dr. Nießer-
Lieber usw. beginnt.

Eine Mutter.

Antwort auf Nr. 12.

Achtung Wähler!

Gudisch — ein besonnenen Wähler hat den Finger auf die
Wunde gelegt, wodurch Deutschland an den Abgrund geführt
wurde. Er schämt sich zwar als letzter Ueberlebender, die
Missetäter beim Namen zu nennen.

Nicht die Nichtkisten und Folgen der alldeutschen Politik,
sondern die fürchterlichen Juden, sollen es sein, ihnen voran,
die durch die Frankfurter Vorkämpfer beeinflussten Politiker.
Frankfurter Zeitung und Berliner Tageblatt.

Um nur die Hauptfrage herauszugerufen: Wer hat denn
vor dem unschlagbar gebenden unbeschränkten Wahl-
recht gewarnt? Das waren Direktor Ballin und die ge-
nannten Zeitungen.

Welche Rolle von Schmach wäre uns Deutschen erspart ge-
blieben, wenn man diesen gewissenhaften Stimmen Ge-
hör geschenkt hätte.

Und da haben Sie den Mut, von solchen Bestandteilen
zu sprechen! Ist es nicht ein Zeichen trauriger Gesinnung,
strenge Bürger sich derartige Anschuldigungen gefallen lassen
müssen. Studieren Sie die politischen Verhältnisse der übrigen
Kulturländer, da finden Sie ausgerechnet Deutschland neben
Russland, die den jüdischen Staatsbürgern ihre Rechte
vorenthalten. Schämen Sie sich nicht dieser Zusammen-
stellung? Glauben Sie etwa, es wäre charaktervoll gewesen,
wenn die Juden sich den Konservativen angeschlossen hätten.
Wählt man nicht die Gruppe, die für Gleichheit, Freiheit und
Recht eintritt? Begreifen Sie nun endlich, weshalb die Juden
von Demokratie zuneigen? War es nicht eine
Schande, daß gleiche Rechte vorenthalten, obwohl die Pflichten
ohne Murren getragen wurden.

Ist es nicht ein offenes Geheimnis, daß Kirche die Härten-
keit als Mittel zum Zweck zur Ablenkung eigener Fehler
allezeit die Juden als Sündenböcke dem Volke präsentierten
waren die Leiter und führenden Beamten Anhänger
des alten oder neuen Glaubens?

Wenn Sie Jüden Mitmenschen so besonnen raten wollen,
dann beweisen Sie Ihren Geist durch unanfechtbare Theorien,
— die uns binden, aber nicht trennen.

Das ist das Gebot der Stunde.
Kein hinterlistiger Döner, sondern ferndeutscher
Vaterlandsfreund.

Erklärung.

Verschiedene Anfragen aus Arbeiterkreisen veranlassen
die sämtlichen hiesigen Vertreter der „Deutsch-demokratischen
Partei“ entschieden festzustellen, daß sie rücksichtslos der ehr-
lichen Arbeit den höchst möglichen Lohn zuzuschicken wissen
wollen. Bedinglich die unsinnigen Lohnüberforderungen der
Spontankräfte müssen im wohl verstandenen Interesse der ge-
samten deutschen Arbeiterklasse beanstandet werden. Denn hier-
durch würde die deutsche Industrie dem Auslande gegenüber
konkurrenzunfähig gemacht — siehe die Zurückweisung der
auf diese Weise viel zu sehr verteuerten deutschen Waren, z. B.
in den letzten Wochen noch durch Holland! Spontankräfte
würden den raschen und gänzlichen Untergang der deutschen
Arbeiterklasse herbeiführen. Diese aber davor zu schützen und
ihnen durch die besten Löhne ein volles Lebensmittel, wirklich
lebenswertes Dasein zu verschaffen, ist der aufrichtige Wunsch
der deutsch-demokratischen Partei. Sie wird aufs tatkräftigste
dafür wirken und kämpfen!

Der Vorstand der Deutsch-demokratischen Partei,
Ortsgruppe Ems.

Erwiderung.

Auf den unglaublichen Anwurf der demokratischen Partei
erklären wir:

1. Wir haben mit dem Austritt aus der demokratischen Partei
keineswegs unsere politische Ueberzeugung „für Silberlinge“
verkauft; wir haben aber noch rechtzeitig erkannt, daß in
den Reihen der Deuts, denen ihre Finanzen wichtiger
sind als das Gemeinwohl, nicht unser Platz ist.
2. Daß aber die Führer dieser demokratischen Partei durchaus
seiner Verleugung des „Deutchtums“, ein Vorwurf, der aus
seiner Verleugung des „Deutchtums“, ein Vorwurf, der aus
einer uns in den Zielen so verwandten Partei zu dieser
Stunde unangehörig klingt. Sozialistisch getunte Männer
müßten das als eine tiefe Beleidigung auffassen, wenn sie
nicht gerade in diesem Wort die politische Unzulänglichkeit
der Beleidiger erkannten.

3. Jakob Kneip hatte man bei seiner Rückkehr nach Diez
den Vorzug in der demokratischen Partei angeboten. Er hat
aber abgelehnt und es vorgezogen, sofort den Männern seine
Hand zu reichen, deren oberster Grundsatz ist:
„Alles durch das Volk, alles für das Volk.“

Die. den 18. Januar 1918.

Gastier. Ancep. Müller.

Petroleumverteilung.

Die in der Kundenliste für Petroleum aufgeführten Ge-
messen können bei der Firma Wilhelm Linkenbach je 1 Liter
Petroleum und 2 Kilogramm Kerosin in Empfang nehmen.
Bad Ems, den 18. Januar 1919.

Der Magistrat.

Zuder

Der Johann Zuder ist eingetroffen und kann auf
Judenmark Nr. 3 in den Geschäften entnommen werden.
Bad Ems, den 17. Januar 1919.

Verbrauchsmittel-Amt.

Ausgabe der Personalausweise.

Nach der Polizeiverordnung des Kommandierenden Gene-
rals vom 1. Dezember 1918 — Art. 5 — muß jede Person über
12 Jahre eine Legitimationskarte haben, welche die Identität
und Zugehörigkeit zur Gemeinde darstellt. Diese Karten werden
auf dem Rathaus (Rathshaus) ausgestellt und zwar:

1. für die Bewohner von Sachsenhausen: Montag, den 20.
Januar 1919,
 2. für die Bewohner der Pfingstgasse, Craniensteinstraße,
Schloßberg, Lindenallee und Parkstraße: Dienstag, den 21.
Januar 1919,
 3. für die Bewohner von Cranienstein: Mittwoch, den 22.
Januar 1919,
 4. für die Bewohner von Wittenbachstraße, Oberer Markt
Oberstraße, Unterstraße und Schloßweg: Donnerstag, den
23. Januar 1919,
 5. für die Bewohner der Bismarckstraße, Lorenzstraße, Lützen-
und Bahnhofstraße: Freitag, den 24. Januar 1919,
 6. für die Bewohner der Wilhelmstraße und Bergstraße: Samst-
tag, den 25. Januar 1919,
 7. für die Bewohner der Kanalstraße, Schulstraße, des Markt-
platzes, der Rosen- und Basenstraße einschl. Emmerichs-
gasse: Montag, den 27. Januar 1919,
 8. für die Bewohner der Mithrasstraße und des alten Marktes:
Dienstag, den 28. Januar 1919,
- und zwar in der Zeit von vormittags 9—12 und nachmittags
3—6 Uhr (alte Zeit). Für die Personalausweise sind photo-
graphische Lichtbilder in der Größe von 3,5 zu 5,5 Btm. mit-
zubringen.

Für die Personalausweise wird eine Gebühr zur Deckung
der Selbstkosten von 40 Pfennig erhoben.

Diez, den 15. Januar 1919.

Der Bürgermeister.

Gelesen und genehmigt:

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
H. Graignie, Mitzeichner.

Bei der Parade der Besatzungstruppen ist ein gelber
gefeilter Lederhandschuh verloren gegangen. Der
Finder wolle den Handschuh an den Bürgermeisteramt
Ems abgeben.

Freiwillige Versteigerung.

Am kommenden Montag, den 20. Januar 1919
lasse ich in meinem Hause Wilhelmallee 35 Ems, folgende
Gegenstände, einzeln, gegen Barzahlung öffentlich an den
Meistbietenden versteigern:

Verschiedene Schränke für Kleider und Stühle, eiserne
Betten, 1 Vertikale, 1 Waschtisch, 1 Marmorplatte für
Waschbecken, 5 Komode, 2 runde Tische, verschied. andere
Haushaltsgegenstände, 1 Ausziehtisch, 1 Schreibtisch, 1 Stuhl-
pult, 2 Gartenstühle, 2 Stühle, 1 vernickelter Kipp-
stuhl, 1 Nachttisch, 2 Schränkchen, 1 Sopha, 1 Chaiselongue,
mehrere Stühle, 1 Sessel, 1 Schaukelstuhl, großer Spiegel
mit Marmorunterlage und andere Spiegel, 20 Bilder,
Gardinen und Gardinenstangen, 1 Burgarderober, 1 Es-
garderobe, 1 Kleiderhänger, 1 Staffelei, 2 eck. Blumen-
ständer, 2 Schirmständer, 1 Ofenschirm, Wandbretter; Ser-
viervorleger, Arbeitsstuhl, 1 Fahrradkorb, 1 Leuchter; meh-
rere Lampen, Figuren, verschiedene Nippachen, 1 Zimmer-
kloset, 1 Globus, 1 Barometer, 1 Gießkanne usw.

Beginn der Versteigerung nachmittags 1 Uhr (neue
Zeit).

Vera van Staphorst-Dillerius.

**Zwiebel- u.
Gelberüben Samen,**
eigene Ernte, sowie Sträucher
der verschiedensten
Gartenkulturen, Bäume, usw.

Pa. Wilkziege,
trächtig, 2 mal Lämmer, zu ver-
kaufen.
Braunsdorfstr. 32 I,
Bad Ems.

Ein tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen,
perfekte Köchin

in sämtlichen Hausarbeiten
betrachtet, per 15. März
gesucht.

Otto Mayer, Diez.
Markttag 8.

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 19. Januar, 2. S. v. G.

Wortpredigt.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr.

Emme.

Predigt anschließend der Wahl zur

Rathgeberwahlversammlung.

Zeit: 10 Uhr 14. 32

2. Thema: Unsere gute Zukunft.

Im Anschluß an den Vormittags-
gottesdienst 11 Uhr Chören-
gottesdienst für die konfirmierten Knaben
der 3. Jahrg. 1918, 19. 7. 1918

Nachm. 12 Uhr: Hr. Pfr.

Emme.

Katholische Kirche.

Sonntag, 19. Januar 2. S. v. G.

Vorm. 9 Uhr: Predigt.

Zeit: 6, 1—9

Nachm. 1 Uhr: Andacht

Bad Ems.

Katholische Kirche.

2. Sonntag nach Epiphanie,

19. Januar.

1. Messe: in der Pfarrkirche

7 Uhr (Predigt).

8½ Uhr: Kimbergottesdienst

(Generalkommunion der Schul-

kinder).

10 Uhr: Hochamt, Predigt

in der Kapelle des Marien-

frankensches 6½ Uhr

in der alten Kirche 8 Uhr

Nachm. 2 Uhr Andacht zum St.

Joseph

Diez.

Katholische Kirche.

Sonntag, 19. Januar.

2. S. nach Erscheinung d. Herrn

Morg. 6½ Uhr: Frühmesse.

9 Uhr: Hochamt.

Das
Haus Ingenheim,
20 Zimmer, elektr. Licht in allen Räumen mit kleinem
Garten
Braubacherstraße Nr. 56, Bad Ems
ist vom 15. 4. d. Js. ab zu vermieten.
Heinrich Rauth. 1468

Pflastersteinkipper
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Gartsteinwerke Ruppachthal G. m. b. H.
Ruppach Bahn. 1514

Die von meinen Eltern seither innegehabte
Wohnung
im Erdgeschoß des Hauses Wilhelmstraße Nr. 35, bestehend
aus 8 Zimmern, Küche im Souverain und allen Nebenräumen
wird neu renoviert und ist ab 1. April d. Js. anderweitig
zu vermieten.

Der beim Hause liegende Hof- und Ziergarten gehört
zur Wohnung. Näheres durch
Vera von Staphorst-Billerius, Ems. 1531

Wir haben anzubieten:
Heidebesen bei 100 St. M. 0,40 pro Stüd.
Herzen pro Rolle (11 Stüd) M. 7,00 6 Stundenbrenner).
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Best. Offerte unter R. 95
befördert die Geschäftsstelle d. Bl. 1499

Für die uns beim Hinscheiden unserer
geliebten Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter erwiesene Teilnahme herzlichsten Dank.
Familie Doktor Weingarten.
Bad Ems, den 18. Januar 1919. 1780

Sie auf erhaltenes
Einsp.-Pferdegewehr
zu verkaufen.
Dausenau, Kirchstraße 50.
Spenglerlehrling
gesucht. **Rudolf Born, Ems.**
Grabenstr. Nr. 8. 1818

So sieht er aus der
Wahlzettel der Deutsch-demokratischen Partei
des Wahlkreises Hessen-Nassau
für die Deutsche Nationalversammlung.

1. Dr. Luppe, Bürgermeister, Frankfurt a. M.
2. Koch, Oberbürgermeister, Kassel.
3. Schilling, Universitätsprofessor, Marburg.
4. Fräulein Dr. Schulz, Frankfurt a. M.
5. Cornelius Frieschmann, Landwirt, Ober-
sellenbach (Kürschheim).
6. Breidenstein, Rektor, Wiesbaden.
7. Balzer, Arbeitersekretär, Frankfurt a. M.
8. Kreuter, Fabrikant, Hanau.
9. Christoph Müller, Maurermeister, Kassel.
10. Rappes, Oberlehrer, Marburg.
11. Bechstedt, Postsekretär, Frankfurt a. M.
12. Stein, Farmer, Kassel.
13. Ziegenmeyer, Kaufmann, Idstein.
14. Schuler, Landwirt, Eubach.
15. Winkhaus, Sanitätsrat, Bad Wiblingen.

Wählerinnen und Wähler!

Keine Worte mehr — Taten!

Wählt Leute, die Euch auch nach
den Wahlen Rechenschaft geben, ob
und wie sie Eure Rechte vertreten.

Vorsicht! Nicht verwechseln!

Deutsche demokratische Partei.
Ortsgruppe Bad Ems. 1529

Wählt Deutsch-demokratisch!

Unser erster Kandidat ist
Hermann Luppe.

Achtung!
Wähler u. Wählerinnen!

Es wird darauf aufmerksam ge-
macht, dass die Stimmzettel **nur**
die Kandidatennamen tragen sollen.

Die Überschriften, wie Wahlzettel
der Zentrumspartei, Deutsch-demokra-
tischen Partei und Deutschen Volks-
partei fallen weg.

**Deutsche Volkspartei,
Deutsch-demokratische Partei,
Zentrum.**

Zentrumswähler!

**Erscheint vollzählig und rechtzeitig an der
Wahlurne.**

Gebt den richtigen Zettel ab!

**Derselbe darf außer den Namen nichts
enthalten, weder eine Unterschrift, noch
sonstige Zusätze!**

Der erste Name der Liste lautet:

RICHARD MÜLLER, Rentner, Fulda.

**Dr. Stemmler,
Bad Ems.**

Deutsche Frauen und Mädchen!
Wählt Deutsche Volkspartei!

Sie bekennet sich zu einer nationalen und wahrhaft demokratischen
Politik.

Sie will keine Trennung von Kirche und Staat im Gegensatz zur
demokratischen Partei und der Sozialdemokratie.

Denkt an die Erziehung unserer Kinder!

Wählt die Kandidatenliste, die zuerst die Namen Nießer und Pieber trägt.

Was will die Deutsche Volkspartei?

**Sie bekennt sich zu einer nationalen und
wahrhaft demokratischen Politik.**

Sie will:

Ein geeinigtes und unabhängiges Deutschland auf dem Boden der Republik.
Gleiches Recht für alle ohne Rücksicht auf Herkunft und bürgerliche Stellung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.
Die Gleichberechtigung der Frau.
Sicherung der Freiheit für Wort und Schrift, für Verein und Versammlung, der Unabhängigkeit der Gerichte.
Weiteste Selbstverwaltung auf demokratischer Grundlage in Gemeinde, Kreis und Provinz.
Die Weiterführung der Sozialpolitik, ein neues, sozialgestaltetes Arbeiter- und Angestelltenrecht.
Die Kräftigung und Wahrung des freien Bauern auf eigener Scholle, den sozialen Aufstieg des Landarbeiters.
Kräftigung und Hebung des Mittelstandes.
Schärfste Erfassung der Kriegsgewinne.
Gerechte Verteilung der Kriegslasten und Steuern.
Die Sicherung der Kriegsanleihen.
Keine Trennung von Staat und Kirche.
Ruhe und Ordnung im Vaterlande.
Sofortigen Frieden.

Männer und Frauen!
Wählt Deutsche Volkspartei!

Wählt die Kandidatenliste, die zuerst die Namen **Riesser** und **Lieber** trägt.

Deutsche Volkspartei!

Die heute versammelten Mitglieder und Vertrauensmänner des **Nationalliberalen Wahlvereins** für Diez und Umgegend haben den **Eintritt in die Deutsche Volkspartei** einmütig beschlossen. Damit haben wir das Programm der Deutschen Volkspartei zu den **Unsrigen** gemacht. Wir fordern alle unsere alten Wähler und Freunde auf bei der am Sonntag stattfindenden Wahl zur Nationalversammlung für den Wahlvorschlag der **Deutschen Volkspartei** ihre Stimme abzugeben. Unsere Stimmzettel tragen an erster Stelle die Namen hochverdienter Männer, des Dr. Jakob **Riesser** und unseres alten Abgeordneten **Lieber**. **Auf jede einzelne Stimme kommt es an.** Daher darf am Wahltag kein **Mann** und keine **Frau** an der Wahlurne fehlen.

Diez, den 16. Januar 1919.

Die Ortsgruppe Diez der Deutschen Volkspartei.

An die Wähler der Zentrumsparterie!

Es sind Zweifel laut geworden, ob die bereits verbreiteten

Wahlzettel der Zentrumsparterie

wegen der Ueberschrift „Wahlzettel der Zentrumsparterie des Wahlbezirks Hessen-Nassau für die Nationalversammlung“ gültig sind. Um jeden Zweifel auszuschließen, sind sofort neue Wahlzettel hergestellt worden, in denen diese Ueberschrift fehlt. Wir bitten unsere Parteifreunde dringend, **nur diese neu hergestellten Zettel bei der Wahl abzugeben.**

Die neuen Stimmzettel, in welchen an erster Stelle, also unter No. 1.

Richard Müller, Rentner, Fulda

als Kandidat verzeichnet ist, sind zu haben bei: Kaufmann Ernst Dinslage, Diez Lorenzstrasse 4. Pfarrer Eufinger, Diez Oberer Markt. Schuhmachmeister Paul Storto, Diez Altstadtstrasse. Fabrikant Eisenbach, Friedland.

Sollten die neuen Stimmzettel irgendwo nicht mehr rechtzeitig eintreffen, so genügt ein Zettel von weissem Schreibpapier in der Grösse 9 x 12 Zentimeter mit der Aufschrift:

Richard Müller, Rentner, Fulda.

Weitere Namen brauchen nicht angegeben werden.

Zentrumsparterie „Ortsgruppe Diez“.

I. A.: Ernst Dinslage.